

Ghaffor J. Mirzoev

Das Verhältnis zwischen religiösen und nationalen Elementen im gesellschaftlichen Bewusstsein der tadschikischen Bevölkerung

Historisch betrachtet hatte der Islam für die Tadschiken eine größere Bedeutung als für andere Völker Zentralasiens. Oder anders ausgedrückt: Der Islam spielte eine größere Rolle in der Kultur und im Alltag des tadschikischen Volkes, als es bei den benachbarten Nomadenvölkern der Fall war; man könnte sogar sagen, er spielte eine Schlüsselrolle. Gerade dies ist einer der Gründe, warum der Islam in der Zeit seit der Erlangung der Unabhängigkeit in Tadschikistan eine Wiederbelebung erfahren hat. Derzeit praktizieren 98 Prozent der Bevölkerung Tadschikistans den Islam oder betrachten sich zumindest als Muslime. Die überwiegende Mehrheit der Gläubigen gehört der hanafitischen Rechtsschule der sunnitischen Glaubensrichtung des Islams an, die bereits zur Zeit der Samaniden im 9. und 10. Jahrhundert in der Region zur offiziellen Religion wurde. Die hanafitische Schule unterscheidet sich von den übrigen sunnitischen Rechtsschulen durch ihre größere Rationalität und Flexibilität, die der Entwicklung nationaler Elemente innerhalb der islamischen Kultur wesentlich mehr Spielraum lassen. Des Weiteren praktizieren viele Einwohner der Autonomen Region Gorno-Badachschan den Ismailismus, eine Glaubensrichtung des schiitischen Islams. Diese lokale Version des Ismailismus ist relativ eklektisch und flexibel und weist gegenüber anderen ismailitischen Gemeinden zahlreiche Besonderheiten auf. Sie gibt der geistigen Vervollkommnung des Menschen Vorrang vor der Theologie und förmlichen Ritualen und ist für ihre Toleranz bekannt. In einigen Dörfern im Bezirk Darvos in der Autonomen Region Gorno-Badachschan gibt es außerdem kleine Imamiten-Gemeinden (auch bekannt als Zwölfer-Schiiten), Anhänger der am meisten verbreiteten Form des schiitischen Islams in der islamischen Welt. Historisch gesehen herrscht im religiösen Leben der tadschikischen Gesellschaft zwischen den beiden Hauptströmungen, der hanafitischen Schule des sunnitischen Islams einerseits und der ismailitischen Richtung des schiitischen Islams andererseits, eine Atmosphäre des gegenseitigen Verständnisses und der Toleranz. Unserer Ansicht nach – und dies wird von anderen Wissenschaftlern unterstützt – ist das darauf zurückzuführen, dass grundlegende Differenzen und Widersprüche zwischen diesen beiden Schulen dank der Bemühungen führender Vertreter beider Strömungen bereits in früherer Zeit in öffentlichen Versammlungen, den „*Dar-ut takrib*“, aufgelöst wurden. Dies spricht für den Nutzen des Dialogs und der konstruktiven Debatte zwischen Vertretern verschiedener religiöser Strömungen über Fragen der Glaubenslehre und es ist auch der Grund dafür, dass es zwischen Sunniten und ismailitischen Schiiten in Tadschikistan im religiösen Bereich keine Konflikte oder

größeren Friktionen gibt. Freundschaftliche Beziehungen zwischen der politischen Führung des Landes und dem geistlichen Oberhaupt der Ismailiten, Karim Aga Khan IV., die landesweiten Feierlichkeiten zum 1.000. Jahrestag der Geburt des ismailitischen Gelehrten Nāsir-i Chusrau sowie der Bau des Kulturzentrums der Ismailiten in der Hauptstadt sind nur einige der Belege für den Frieden und die Toleranz, die zwischen diesen beiden Strömungen herrschen. Eine negative Haltung gegenüber dem traditionellen Islam und dem Ismailismus lassen sich hingegen bei den Vertretern der erst kürzlich aufgetretenen salafistischen Bewegung beobachten. Sowohl geistliche Führer als auch Intellektuelle haben sich in den tadschikischen Medien gegen den Salafismus ausgesprochen.

Es ist bezeichnend, dass gerade das Verhältnis zwischen dem religiösen und dem nationalen Element im Bewusstsein der Bevölkerung Tadschikistans und ganz Zentralasiens im Mittelpunkt dieser Debatten steht und gleichzeitig deren Ausgangspunkt bildet. In diesem Zusammenhang ist es daher heute sowohl in theoretischer als auch in praktischer Hinsicht wichtig, den Platz der Religion im Kontext der nationalen Kultur dieser Völker und der Herausbildung ihrer nationalen Identität zu bestimmen. Dies war ebenso wichtig bei der Wiederbelebung der nationalen Kultur in der Phase des Aufbaus der Nationalstaaten. Gerade die Frage des religiösen Bewusstseins und seines Platzes in der nationalen Kultur sowie bei der Herausbildung und Entwicklung einer nationalen Identität wurde jedoch in der Religions- und Kulturwissenschaft in Tadschikistan während der Sowjetzeit vernachlässigt. Aus diesem Grunde wird diese Frage heute zunehmend zum Gegenstand intensiver Diskussionen und Kontroversen in der Gesellschaft.

Wenn es um das Verhältnis zwischen dem religiösen und dem nationalen Element im gesellschaftlichen Bewusstsein geht, ist es besonders wichtig, das Verhältnis des Islams zum Begriff der Nation zu bestimmen. Im Islam gibt es das Konzept der *Umma* bzw. der *al-Umma al-islāmīya*, der Gemeinschaft aller Muslime. Die islamische Vorstellung von einer Gemeinschaft von Menschen beruht auf einer Glaubensgemeinschaft. Im Islam ist das vorherrschende Prinzip das der Bruderschaft der Muslime, die Vorstellung einer „Nation“ gibt es nicht. In der islamischen Glaubenslehre bedeutet das Wort „*Millat*“ („Nation“) „Richtung“, „Weg“, „Strömung“ und „Religion“. Gegenüber menschlichen Gemeinschaften in Form von Stämmen, Völkern, Ethnien, Nationen u.a. ist der Islam respektvoll und tolerant. Ethnische Unterschiede betrachtet er als göttlichen Willen und zieht keine Gruppe einer anderen vor. Ethnizität, die Zugehörigkeit zu einer Nation, die Hautfarbe und andere Eigenschaften haben für den Islam keine besondere Bedeutung, auch wenn er sie wahrnimmt. Vorzug wird den Menschen nur in Abhängigkeit vom Grad ihrer Frömmigkeit und ihres Glaubens gegeben; was Nationalität und ethnische Zugehörigkeit angeht, so sind alle Menschen vor Gott gleich. Im Koran heißt es:

„O ihr Menschen, Wir haben euch aus Mann und Frau erschaffen und euch zu Völkern und Stämmen gemacht, auf dass ihr einander erkennen möget. Wahrlich, vor Allah ist von euch der Angesehenste, welcher der Gottesfürchtigste ist. Wahrlich, Allah ist Allwissend, Allkundig.“¹

Auch im Bereich interethnischer Beziehungen beruht die islamische Glaubenslehre auf den Prinzipien des Humanismus und auf Gerechtigkeit. In den Primärquellen des Islams, dem Koran und den Hadithen (Überlieferungen) des Propheten Muhammad, werden die Gläubigen dazu aufgerufen, in ihren Beziehungen zu Angehörigen anderer Religionen und Glaubensrichtungen fair und gerecht zu sein. Falls erforderlich, sollten sie einander helfen und unterstützen. Eine Ausnahme bilden lediglich diejenigen, die sich im Krieg gegen die Muslime befinden – sei es ein religiöser Krieg oder ein Eroberungskrieg.

„Allah verbietet euch nicht, gegen jene, die euch nicht des Glaubens wegen bekämpft haben und euch nicht aus euren Häusern vertrieben haben, gütig zu sein und redlich mit ihnen zu verfahren; wahrlich, Allah liebt die Gerechten.“²

Die Geschichte des Islams ist reich an Beispielen, in denen Muslime mit Menschen anderen Glaubens oder andere Nationalität in Frieden und Harmonie zusammenleben. Gleichzeitig spielte der Islam oftmals auch eine Rolle in ethnischen oder religiösen Konflikten. Eine genauere Analyse der Vorkommnisse zeigt jedoch, dass das religiöse Element in den meisten Fällen nicht die Ursache, sondern eher ein Vorwand für die Auseinandersetzungen war. Aufgrund ihrer inhärenten Merkmale kann Religion von bestimmten, insbesondere radikalen Gruppen leicht für deren eigene Zwecke benutzt werden. Das gilt vor allem dann, wenn sich die religiöse Erziehung der Mitglieder einer Glaubensgemeinschaft auf einem niedrigen Niveau befindet und wenn ihr religiöses Bewusstsein mit Aberglauben vermischt ist. Ein weiterer Grund ist, dass die allen Weltreligionen inhärente Tendenz zur Ambivalenz im Islam besonders stark ausgeprägt ist. Die Ambivalenz des Islams besteht in der Fähigkeit, etwas mit einer Begründung zu rechtfertigen, mit der an einem anderen Ort und zu einer anderen Zeit genau das Gegenteil gerechtfertigt wird. Das heißt jedoch nicht, dass der Islam doppelte Standards anwendet, sondern vielmehr im Gegenteil, dass er eine Lösung anbietet, die die gesellschaftlichen und historischen Bedingungen berücksichtigt. Es gibt daher in der islamischen Theologie ein Fachgebiet, das als *tanzil* (Wissenschaft von der Offenbarung der Koranverse) bezeichnet wird und seine Interpretation der Ko-

1 Koran, Sure 49:13, Die Gemächer, unter: http://www.chj.de/Koran/Einzelsuren/Arab_Koran_Surenwahl.html.
2 Koran, Sure 60:8, Die geprüft wird, unter: http://www.chj.de/Koran/Einzelsuren/Arab_Koran_Surenwahl.html.

ranverse (*Āyāt*) auf die besonderen Umstände ihrer Offenbarung stützt. Einfache Gläubige oder auch einige geistliche Interpreten ziehen dies aufgrund ihrer Unwissenheit nicht immer in Betracht und können so von Radikalen manipuliert werden. Dies gilt umso mehr in der heutigen Zeit der Globalisierung und angesichts der modernen Kommunikationstechnologien. All dies zeigt die Vielschichtigkeit der islamischen Lehre; um jedoch die Verse wirklichkeitsgetreu interpretieren zu können, muss man von der jeweils konkreten historischen Situation der gesellschaftlichen Entwicklung ausgehen.

Obwohl die nationale Gemeinschaft im Islam nicht von großer Bedeutung ist, spielt Letzterer jedoch indirekt eine große Rolle bei ihrer Herausbildung. Ein charakteristisches Merkmal der Weltreligionen ist ihre Vielgestaltigkeit (Polymorphismus), die im Islam besonders gut zurückverfolgt werden kann. Diese Vielgestaltigkeit macht es möglich, dass verschiedene kulturell-ethnische Werte unterschiedlicher Völker und ethnischer Gruppen innerhalb ein und derselben religiösen Ordnung auftreten können. Und genau dieses Merkmal hat es den Weltreligionen ermöglicht, sich über einzelne Stämme und Staaten hinausgehend unter den verschiedenen Völkern und Nationen zu verbreiten. Auf diese Weise vermischen sich nationale Traditionen und Bräuche mit religiösen Überzeugungen und kommen im Kontext nationaler Kultur zum Ausdruck.

Gerade dieser Universalismus ermöglichte es dem Islam, lokale Traditionen zu absorbieren, natürlich nur sofern sie dem religiösen Regelwerk nicht fundamental zuwiderliefen und den Anforderungen der Zeit gerecht wurden. Auch wenn ihre Vermischung mit islamischen Werten ein komplizierter und nicht eindeutiger Prozess war, erreichten die nationalen Kulturen der Tadschiken, Usbeken, Turkmenen, Aseri, Tataren und vieler anderer Völker dadurch letztendlich eine höhere Entwicklungsstufe. Dabei behielten diese Kulturen nicht nur ihre Identität, sondern erhielten auch neue Impulse für ihre Weiterentwicklung und ihre Vervollkommnung. Die Kulturen und der Islam bereicherten sich gegenseitig. Islamische religiöse Elemente vereinigen sich daher in vieler Hinsicht mit nationalen Elementen.

Wie bereits erwähnt, war einer der Faktoren, die in Tadschikistan zu einer Wiederbelebung der Religion unter den Bedingungen der Unabhängigkeit und während des Aufbaus einer demokratischen Gesellschaft führten, ihre Rolle bei der Herausbildung einer nationalen Identität, insbesondere bei jungen Menschen. Obwohl tadschikische Wissenschaftler diesem Thema nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben, war die Rolle der Religion bei der Herausbildung der nationalen Identität in der tadschikischen Gesellschaft vom ersten Tag der Unabhängigkeit an offensichtlich. Nach dem Zerfall der Sowjetunion und der internationalen Gemeinschaft des „Sowjetvolks“ stieg das Nationalbewusstsein der Bürger der neu entstandenen Staaten stark an und das Interesse an nationalen Wurzeln und Traditionen wuchs. Vor diesem Hintergrund war es völlig logisch und verständlich, dass sich viele, vor allem junge Menschen, der traditionellen Religion zuwandten, die dadurch eine

Wiederbelebung erfuhr und fortan eine größere Rolle bei der Herausbildung der nationalen Identität spielte.

Darüber hinaus beeinflussen auch die Bedrohungen, die von den christlich und insbesondere amerikanisch geprägten Globalisierungsprozessen ausgehen, die Konvergenz der nationalen und der religiösen Identität der Muslime. Dasselbe gilt für die Arbeitsmigration, die für die Bevölkerung Zentralasiens alltäglich geworden ist. Indem die Religion ausgleichende, regulierende und andere ihr innewohnende soziale Funktionen wahrnimmt, kann sie Probleme mildern, muslimischen Arbeitsmigranten bei der Anpassung an neue Lebensbedingungen helfen und manchmal sogar der Bewahrung ihrer Identität dienen. Diese Faktoren tragen dazu bei, dass die Religiosität unter Migranten zunimmt.

Vor diesem Hintergrund ist es besonders wichtig, das Verhältnis zwischen religiösen und nationalen Elementen in der tadschikischen Kultur zu bestimmen. Dadurch würde es möglich, wirksame Verfahren für die aktive Einbeziehung der Bevölkerung in den Prozess des Aufbaus einer legalen, demokratischen und vollwertigen Zivilgesellschaft zu entwickeln. Gleichzeitig muss berücksichtigt werden, dass in den meisten Ländern Zentralasiens – und insbesondere in Tadschikistan – das religiöse Bewusstsein bis heute die primäre und am weitesten verbreitete Form des Bewusstseins der indigenen Bevölkerung ist, die ihre moralischen, rechtlichen, das Familienleben betreffenden, ästhetischen, künstlerischen und anderen Grundwerte gerade aus der Religion ableitet. Islamische Grundsätze sind Teil der Bräuche und Traditionen und haben Einfluss auf das Verhalten von Familien- und Gemeindemitgliedern sowie auf die Art der Beziehungen zwischen ihnen. In der tadschikischen Familie und deren Alltag vermischen sich moderne Rechtsnormen mit den Vorschriften der islamischen Ethik und des islamischen Rechts. Selbst das tadschikische Familienrecht enthält nicht nur moderne Rechtsvorschriften, sondern berücksichtigt auch die Mentalität und die religiösen Traditionen des tadschikischen Volkes. Das Hauptproblem in Tadschikistan und anderen zentralasiatischen Staaten ist jedoch nach wie vor die Frage, ob es ihnen gelingen wird, diesen religiösen Faktor unter Kontrolle zu halten und in konstruktive Bahnen zu lenken. Mit anderen Worten: Ist es möglich, aggressiven religiösen Radikalismus abzuwenden und verschiedene Gruppierungen und Strömungen im eigenen Land und jenseits der eigenen Grenzen daran zu hindern, die Religion für ihre eigenen egoistischen und ehrgeizigen Ziele zu benutzen?

Die Praxis der zentralasiatischen Republiken in den letzten Jahrzehnten und die Erfahrungen einiger entwickelter muslimischer Länder wie z.B. der Türkei, Malaysias und Indonesiens zeigen, dass es eine realistische Option ist, das positive Potenzial des Islams in einer modernen, rechtsstaatlichen und demokratischen Gesellschaft zu nutzen. Dafür ist es jedoch vor allem notwendig, die Ursachen für die gegenwärtige Wiederbelebung des Islams zu analysieren und genau zu bestimmen, den Platz und die Rolle der Religion in der

nationalen Kultur der untersuchten Völker zu bestimmen und Bereiche zu identifizieren, in denen islamische Prinzipien und Postulate mit demokratischen Normen der modernen Gesellschaft kompatibel sind. Auf diese Weise ist es möglich das Wesen der Transformation des religiösen Bewusstseins und seine besondere Merkmale in der Übergangsphase, in der sich die Gesellschaften derzeit befinden, zu bestimmen.

Die postsowjetische Entwicklungsphase der unabhängigen Staaten Zentralasiens ist somit von der Wiederbelebung des Islams und von einem deutlich zunehmenden Einfluss der Religion auf nahezu alle Bereiche des öffentlichen Lebens gekennzeichnet. Der Islam, der in der Sowjetzeit praktisch in den Untergrund getrieben worden war, ist in relativ kurzer Zeit zu einer ernst zu nehmenden Kraft u.a. auch im politischen Bereich geworden. Obwohl fast alle zentralasiatischen Republiken ihrer Verfassung nach säkulare Staaten sind, müssen sich die Behörden ausnahmslos, ob sie wollen oder nicht, mit der Wiederbelebung des Islams auseinandersetzen. Ein besonders akutes Problem ist die Frage nach dem Verhältnis zwischen religiöser und nationaler Identität, da sowohl die demokratischen Prozesse als auch die Herstellung echter nationaler Souveränität in vieler Hinsicht von der Lösung dieser Frage abhängen.

Bei der Analyse des Verhältnisses zwischen religiöser und nationaler Identität müssen wir die Konturen und die besonderen Merkmale des Begriffs „Nationalbewusstsein“ definieren. Der Terminus „Nationalbewusstsein“ („*nacional'noe soznanie*“) wird in der Wissenschaft erst seit Kurzem verwendet. Auch wenn einige Wissenschaftler „Nationalbewusstsein“ als eine spezifische Form des Bewusstseins („*soznanie*“) bezeichnen, sind wir jedoch der Meinung, dass es sich dabei höchstwahrscheinlich um die Gesamtheit der theoretischen und alltäglichen Ansichten über das Wesen von Nationalität und Nationsbildungsprozessen in der Gesellschaft handelt. Betrachtet man das Nationalbewusstsein als Ganzes, so umfasst es die sozialen, politischen, moralischen, ästhetischen, religiösen und anderen Ansichten, die den Inhalt und die Besonderheiten der spirituellen Entwicklung einer national-ethnischen Gruppe ausmachen.

Das Nationalbewusstsein bildet sich in erster Linie auf der Grundlage nationaler Werte heraus, deren Kern die nationale Identität ist. Das Selbstverständnis einer Nation wiederum ist die gruppenspezifische Identifikation der Mitglieder dieses kulturellen Kollektivs, die sich ihrer eigenen Identität und einer gewissen Wesensgleichheit bewusst sind. Die wichtigsten Elemente national-ethnischer Identität sind das Bewusstsein einer gemeinsamen Geschichte sowie einer gemeinsamen Kultur und einer gemeinsamen Mentalität. Bei der Analyse des Verhältnisses zwischen religiösen und nationalen Elementen bei der Herausbildung des geistigen Lebens einer Gesellschaft kann daher der Schluss gezogen werden, dass die unter tadschikischen Wissenschaftlern weitverbreitete Meinung, dass die Religion, und insbesondere die Weltreligionen, keine positive Rolle bei der Herausbildung einer nationalen

Identität spielen können, nicht ganz korrekt ist. Diese Auffassung gewann zu einer Zeit an Dynamik, als zu Zwecken einer atheistischen Propaganda Religion als Gegensatz zu allem betrachtet wurde, was als national galt. Auch wenn der Islam eine Weltreligion ist, für die national-ethnische Merkmale nicht besonders wichtig sind, spielt er, wie bereits erwähnt, bei der Herausbildung einer nationalen Kultur in anderer Hinsicht eine besondere Rolle. So hat der Islam besonders starken Einfluss auf das alltägliche Bewusstsein und die Psyche seiner Anhänger. Für einen Tadschiken sind beispielsweise die Begriffe des „Menschseins“ und des „Muslimseins“ praktisch identisch, da für sie der Islam nicht bloß eine Religion ist, sondern eine Lebensweise.

Aufgrund der Analyse der besonderen Merkmale des islamischen Glaubens mit Blick auf das Nationalbewusstsein und die Herausbildung einer Nation glauben wir daher, dass das religiöse Bewusstsein bei der Herausbildung nationaler Werte und einer nationalen Kultur seiner Anhänger eine bestimmte Rolle spielt.

Die Übereinstimmung der religiösen und der nationalen Gemeinschaft der Muslime in Zentralasien wird auch in den Nachbarrepubliken erforscht und berücksichtigt. So kommt z.B. die kasachische Islamwissenschaftlerin Alma Sultangaliewa in ihrer Studie zum Stellenwert und zur Rolle des Islams in der heutigen kasachischen Gesellschaft zu dem Schluss, dass der Islam, obwohl sein Einfluss auf das Leben der nomadischen Bevölkerung Kasachstans verglichen mit benachbarten Völkern – Tadschiken und Usbeken – wesentlich schwächer ist, doch eines der Elemente ihrer ethnischen Identität darstellt. Sultangaliewa stellt hierzu fest: „Historisch gesehen stellte der Islam für die Kasachen keine gesellschaftliche Organisationsform dar, sondern ein Element ethnischer Zugehörigkeit (Clans, Stämme). In dieser Hinsicht wäre es kaum korrekt, von der Existenz eines traditionellen islamischen Systems politisch-rechtlicher und soziokultureller Normen in der Vergangenheit zu sprechen, die das gesellschaftliche und politische Leben regelten.“³ Ihrer Meinung nach und auch nach Ansicht vieler anderer Wissenschaftler hat der Islam eine positive Rolle bei der Konsolidierung der kasachischen Nation in der jüngeren Geschichte gespielt. Er war bei der Herausbildung einer kasachischen ethnischen Identität hilfreich und er kann auch in der heutigen Entwicklung der kasachischen Nation eine positive Rolle spielen.

Somit ist der Islam für viele Völker in Zentralasien die weltanschauliche Grundlage verschiedenster Bräuche und Traditionen. Viele nationale und volkstümliche Bräuche und Traditionen sind mit dem Islam verbunden; und islamische Bräuche und Traditionen haben umgekehrt einen volkstümlichen und nationalen Charakter angenommen.

Als grundlegendes kulturelles Element, das die Existenz und die Entwicklung anderer kultureller Komponenten regelt, ist der Islam im Leben der Länder in

3 Alma Sultangaliewa, *Centralnaja Azija i islamskii mir* [Zentralasien und die islamische Welt], in: *Kazachstan i mirovoe soobščestvo* [Kasachstan und die Weltgemeinschaft] 3/1995, S. 50-57, hier: S. 51 (eigene Übersetzung).

der Region von großer Bedeutung und regelt zahlreiche soziale Beziehungen. Neben den staatlichen Institutionen und den säkularen Gesetzen bestimmt er das Verhalten und die Beziehungen der Menschen sowie die Beteiligung religiöser Organisationen am öffentlichen Leben. Tadschikistan ist die einzige zentralasiatische Republik, in der eine religiöse politische Partei offiziell registriert und im Parlament vertreten war.⁴ Religiöse Vereinigungen erfüllen nicht nur ihre primären Funktionen wie z.B. die Ausübung religiöser Rituale, sondern nehmen auch an den verschiedensten kulturellen und geistigen Aktivitäten teil und sind Mitglied des Komitees für religiöse Angelegenheiten und zur Regulierung von Traditionen, Festen und nationalen Bräuchen. Dasselbe Muster der Beziehungen zwischen religiöser und nationaler Kultur ist auch im gesellschaftlichen Leben der Nachbarrepubliken Kirgisistan und Turkmenistan zu beobachten. Es ist daher besonders wichtig, dies bei Entscheidungen zur Lösung sozioökonomischer Probleme zu berücksichtigen.

4 Die Partei der islamischen Wiedergeburt Tadschikistans (PIWT) wurde im August/September 2015 verboten.